

# Volltreffer

kns<sup>g</sup>

Zeitschrift der Germanistikstudierenden der Kazimierz-Wielki-Universität Bydgoszcz

28. Ausgabe, Juni 2018

[kns<sup>g</sup>.ukw.edu.pl](http://kns<sup>g</sup>.ukw.edu.pl)



**HERAUSGEGEBEN VON: KOŁO NAUKOWE STUDENTÓW GERMANISTYKI**

# IN DIESER AUSGABE:

<b>Rafał Pokrywka</b> , Wer reist am meisten?	3
Im Institut viel Neues	3
<b>Anna Wojciechowska</b> , Lasst euch von Heidelberg verzaubern!	4
<b>Sylwia Kinal</b> , Milan Design Week 2018. Reisebilder	5
<b>Karolina Szynal</b> , Über Kunstsprachen und einen bekannten Philologen namens Tolkien	8
<b>Karolina Kliszewska</b> , Leopold von Sacher-Masochs <i>Venus im Pelz</i>	9
<b>Sylwia Wiesiołek</b> , Das Eichhörnchen	10
Reisebilder: Studienreise „Berlin erleben“ / KNSG-Studienreise in die Alpen	14

# IMPRESSUM:

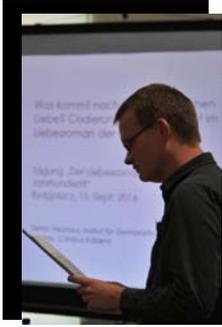
**AutorInnen:** Sylwia Kinal, Karolina Kliszewska, Rafał Pokrywka, Karolina Szynal, Sylwia Wiesiołek, Anna Wojciechowska

**Korrektur:** Yvonne Belczyk-Kohl, Paulina Kobus, Janusz Pociask

**Layout:** Tamara Czuryło

**Cover:** Paula Gralińska

**Chefredakteur:** Rafał Pokrywka



Rafał Pokrywka

## Wer reist am meisten?

Derartige Statistiken gibt es zwar nicht, trotzdem (oder gerade deshalb) wagen wir die Vermutung auszusprechen, dass es die Germanistikstudierenden sind, die universitätsweit am meisten reisen, sei es zu wissenschaftlichen Zwecken, sei es im Rahmen der Studienreise „Berlin erleben“, oder – *last but not least* – mit dem KNSG in die Alpen und überall. An handfesten Beweisen mangelt es nicht – selbst wenn Fotos und Filme in der Epoche alternativer Fakten als unzuverlässige Quellen gelten, sind wir imstande, tausende Objekte vorzulegen, deren Authentizität nicht bestritten werden kann: schmutzige Schuhe, zerrissene Rucksäcke, lecke Zelte, Bisswunden und Knochenbrüche, ausgegrabene Kulturartefakte, aufgesammelte Hörner, Federn, Steine und Meteorite, Wanderkarten, Postkarten und Magnete, Alpenschnee und Bodenseewasser. Und das ist bei weitem nicht alles. Wer Mut hat und behauptet, er reise mehr, soll sich melden. Inzwischen widmen wir allen Reisefreunden dieses Zitat:

„Ich hatte meinen Arm aus dem Fenster gehängt und den Kopf darauf gelegt. Wir fuhren Tempo 30 zwischen Wiesen und Feldern hindurch, über denen langsam die Sonne aufging, irgendwo hinter Rahnsdorf, und es war das Schönste und Seltsamste, was ich je erlebt habe. Was daran seltsam war, ist schwer zu sagen, denn es war ja nur eine Autofahrt, und ich war schon oft Auto gefahren. Aber es ist eben ein Unterschied, ob man dabei neben Erwachsenen sitzt, die über Waschbeton und Angela Merkel reden, oder ob sie eben nicht da sitzen und niemand redet. Tschick hatte sich auf seiner Seite auch aus dem Fenster gehängt und steuerte den Wagen mit der rechten Hand eine kleine Anhöhe hinauf. Es war, als ob der Lada von alleine durch die Felder fuhr, es war ein ganz anderes Fahren, eine andere Welt. Alles war größer, die Farben satter, die Geräusche Dolby Surround, und ich hätte mich, ehrlich gesagt, nicht gewundert, wenn auf einmal Tony Soprano, ein Dinosaurier oder ein Raumschiff vor uns aufgetaucht wäre.“ (Wolfgang Herrndorf, *Tschick*)

## Im Institut viel Neues

**Neuerscheinung: Marek Cieszkowski, Anna Kapuścińska, Jacek Szczepaniak (Hg.), *Język – obraz – dyskurs. Prace Komisji Językoznawczej Bydgoskiego Towarzystwa Naukowego*, Bydgoszcz: Bydgoskie Towarzystwo Naukowe 2017.**

Der vorliegende Band ist den Relationen zwischen Sprache, Bild und Diskurs gewidmet und enthält Beiträge von KunsthistorikerInnen, Sprach-, Literatur- und KulturwissenschaftlerInnen. Alle dokumentieren – in unterschiedlichen Korpora und Methoden verortet – die Dynamik der aktuellen Diskursräume.



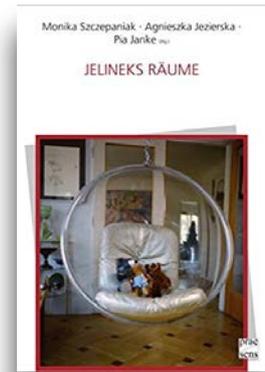
**Neuerscheinung: Krzysztof Okoński, *Auf der Suche nach der verlorenen Freiheit*, Dresden: Neisse Verlag 2017.**

Die international renommierte polnische Exilzeitschrift „Kultura“ wurde 1947 in Rom gegründet und erschien später, bis zuletzt im Jahr 2000, in Paris. 637 Ausgaben, die sich mit allen dominierenden Problemen Polens, Deutschlands und Europas auseinandersetzten, von literarischen, politischen und historischen Aspekten angefangen bis hin zur oppositionellen Bedeutung der polnischen Rockmusik in den achtziger Jahren, bilden ein relevantes Kapitel

nicht nur in der Geschichte der Publizistik. Ein reges Interesse an den durch Zensur und andere Maßnahmen beschränkten Kontakten beweist den Willen, nach der verlorenen Freiheit in allen Bereichen des öffentlichen Lebens zu suchen. Dieses Ziel, das im Thema dieser Dissertation und früher im Titel eines Artikels von Konstanty A. Jeleński über die deutsche Literatur der fünfziger Jahre angedeutet wurde, brachte nach dem Zweiten Weltkrieg eine neue Qualität in den Dialog zwischen den Deutschen und Polen.

**Neuerscheinung: Monika Szczepaniak, Agnieszka Jezierska, Pia Janke (Hg.), *Jelineks Räume*, Wien: Praesens Verlag 2017.**

Performative Raumkonzepte, Topographien, reale und imaginierte Orte, topologische Verfahren sind in den Texten von Elfriede Jelinek von besonderer Relevanz. Die räumliche Organisation ihres literarischen Universums schafft nicht nur geographische Hintergründe und topographische Kulissen wie Berge, Wälder, Seen oder private und öffentliche Räume wie Stadt, Dorf, Provinz, Haus/Villa, Fabrik, Supermarket, Raststätte, Schloss, Keller, Toilette etc., sondern ist darüber hinaus Ausgangspunkt für kritische Auseinandersetzungen mit den kulturellen Raumkonstruktionen in ihrer nationalen, lokal-regionalen und globalen Dimension. Räumliche Denkfiguren, nach denen Jelinek stets greift, verdeutlichen und kommentieren nicht zuletzt den umfassenden Wandel des Raumverständnisses bzw. die unübersehbare Auflösung der traditionellen Raummodelle, die sich insbesondere in der ökonomischen Dimension der Globalisierung, in den Migrationsbewegungen sowie in den neuen Medien- und Kommunikationstechnologien manifestiert.



**Konferenz: „Text- und Diskurswelten in der massenmedialen Kommunikation“**

Vom 17. bis zum 19. Oktober 2018 wird von dem Institut für Germanistik der Kazimierz-Wielki-Universität in Bydgoszcz eine internationale Konferenz zum Thema „Text- und Diskurswelten in der massenmedialen Kommunikation – Zugänge zur Produktion, Rezeption und Wirkung von multimodalen Textformaten“ veranstaltet. Die Konferenzsprache ist Deutsch. Organisation: Prof. Marek Cieszkowski und Dr. Janusz Pociask.



Anna Wojciechowska

## Lasst euch von Heidelberg verzaubern!

Mehrmals hatte ich die Gelegenheit, viele schöne und mittelalterliche Städte mit vielen Sehenswürdigkeiten, Denkmälern und Ruinen von alten Schlössern zu bewundern, zu genießen und zu erleben. Aber in Heidelberg war ich zuvor noch nie gewesen. Das war ein schönes Abenteuer, dank dem ich in die vergangenen Epochen eintauchen konnte. Die Architektur in Heidelberg ist so außergewöhnlich, dass ich mir nicht viel Mühe geben musste, um die Zeitschichten in alten Häusern und Straßen finden zu können. Und das war echt toll.

Ich studierte in Germersheim, und eines Tages wurde uns angeboten, einen Ausflug nach Heidelberg zu machen. Ich besichtige Städte gerne, deswegen meldete ich mich an, ohne mir größere Gedanken darüber zu machen. Wir waren zu dritt – ich, meine Freundin aus Polen und eine Studentin aus Weißrussland, die ich schon



in Germersheim kennengelernt hatte. Wir hatten nicht viel Zeit, nur einen Tag. Um eine solche Stadt genauer zu besichtigen, braucht man mindestens zwei Tage. Wir wollten alles anschauen. Doch es wurde zeitlich zu knapp.

Zuerst konnten wir den Fluss Neckar bewundern, der sehr breit ist. Um die Altstadt zu erreichen, mussten wir die Einkaufsstraße entlang gehen. Mit fast 1,8 Kilometern ist sie die längste Einkaufsstraße Deutschlands und führt direkt durch die idyllische Innenstadt. Endlich, nach einer Stunde, erreichten wir den Philosophenweg. Von dort erstreckte sich ein Blick auf die Altstadt mit allen wichtigen Gebäuden, wie z. B. Schloss und Alte Brücke. Ich sah, dass Heidelberg eigentlich eine kleine Stadt in der Wildnis ist. Ich fühlte mich wie im Märchen.

Was mir am besten gefiel, war die Fahrt mit den traditionsreichen Heidelberger Bergbahnen. Die Fahrt von unten bis ganz oben dauerte 25 Minuten. Die Sonne schien und es war nicht bewölkt, deswegen war die Aussicht auf Heidelberg wunderbar! Oben gibt es auch zahlreiche Wanderwege und je nach Lust und Zeit kann man hier umherwandern.

Zum Schluss wollten wir noch das Schloss besichtigen, das wir vom Hügel sahen. Wir wussten, dass es eigentlich eine Schlossruine ist, aber das störte uns nicht. In der Luft lagen viele Epochen. Für mich ist es interessant, wie viele bekannte Personen, die in die Geschichte eingingen, den Schlosshof betraten.

Nach der Besichtigung waren wir ganz erschöpft, aber sehr zufrieden. Wir sahen viel und ich kann feststellen, dass ich die Stadt Heidelberg für mich selbst entdeckte. Ich empfehle jedem, der ein schönes historisches Abenteuer erleben will, nach Heidelberg zu fahren. Lasst euch von Heidelberg verzaubern!



Sylwia Kinal

## Milan Design Week 2018. Reisebilder

In diesem Jahr hatte ich Gelegenheit, an der Milan Design Week teilzunehmen und möchte meine Eindrücke mitteilen. Es ist schon eine Tradition, dass Mailand jeden April Hauptstadt des Weltdesigns ist. Dann gibt es in der ganzen Stadt viele Events und Ausstellungen. Den ganzen Tag und die ganze Nacht pulsiert dort das Leben! Man kann lebendige Kunst treffen.

### Salone del Mobile

Salone del Mobile ist eine von den größten Möbelmessen in ganz Europa. Im Jahr 2018 fand sie zum 57. Mal statt. Dieses Jahr dauerte sie vom 17. bis 22. April und wurde von 434





509 Gästen und circa 5000 Journalisten aus 188 Ländern besucht. Man kann hier neueste Möbeltrends sehen. Es sind ausgewählte Aussteller zu sehen, deswegen sind hier nur die besten Firmen. Man braucht mindestens zwei Tage, um alle Stände zu besuchen. Diese sind in 7 Kategorien geteilt: Design, Klassik, xLux, internationale Küchen, Technologie für die Küche, Badezimmer und Salone Satellite.



Um welche Trends geht es eigentlich? In aller Kürze: Satte Farben, monochromes Interieur, afrikanische Motive, asiatischer Pragmatismus und Spiegel. Diese Elemente werden in absehbarer Zukunft in der Innenausstattung vorherrschen.

### **La Triennale di Milano**

La Triennale di Milano ist ein Design- und Kunstmuseum. Hier kann man sehen, wie sich das Design in Italien entwickelt hat. Es ist sehr überraschend, wenn man die neuesten, modernsten, designersten Sonnenbrillen sieht und liest, dass es ein Produkt aus dem Jahr 1938 ist. Außer dem Design kann man auch Entwürfe für die Zukunft bewundern, wie zum Beispiel Mini Vision Next 100.

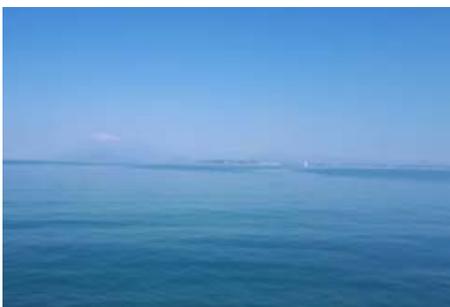


### **Showroom von Audi**

Bleiben wir in der Zukunft...



Während der Milan Design Week kann man auch die Ausstellung von Audi besuchen. Es gab nur 4 Modelle (u. a. Audi Aicon – das Auto der Zukunft, dessen Form vom polnischen Designer Bogusław Paruch entworfen wurde), aber das war genug. Mehr braucht es nicht. Nicht wegen der Autos, sondern wegen der Szenerie, die so ungewöhnlich, so geheimnisvoll und atemberaubend war, dass die Autos fast an den Rand gedrängt wurden. Spiel mit dem Licht, Wasserdampf, stimmungsvolle Musik... das alles im Inneren eines historischen Hofes.



### **Lago di Garda und Lago di Como**

Wenn man dem Stadtlärm entfliehen will, hat man viele schöne Möglichkeiten dafür. Wir wählten die zwei (angeblich) schönsten Seen in der Nachbarschaft von Mailand.



Der Lago di Garda (Gardasee) ist der tiefste und klarste See in Italien. Man kann im Wasser die Fische sehen. Um den See herum gibt es viele alte, schöne Städtchen.

Lago di Como (Comer See) liegt in den Alpen, in der gleichen Region wie Mailand – in der Lombardei. Es ist die reichste Region in Italien. Gerade hier haben George Clooney, Madonna oder Brad Pitt ihre

Sommerhäuser. Auch Konrad Adenauer hatte hier ein eigenes Haus, in dem er seine Erinnerungen aufgezeichnet hat. Der See wird oft in Filmen als Drehort gebraucht. Hier wurde z. B. *James Bond: Casino Royale* gefilmt. Como ist von allen Seiten durch malerische Städte umgeben.

### Eine kleine Reise in die Schweiz

Die Lombardei grenzt an die Schweiz, also wäre es eine Sünde, nicht dorthin zu fahren! Wir waren in Lugano – einer wunderbaren Stadt, in der man sich wie in einem europäischen Paradies fühlen kann. Alpen, Sonne, See, kräftiges, grünes Gras, schöne Bäume und sie... die junge Frau, die Harfe spielte... Das war so toll, dass man vor Freude Gänsehaut bekam!

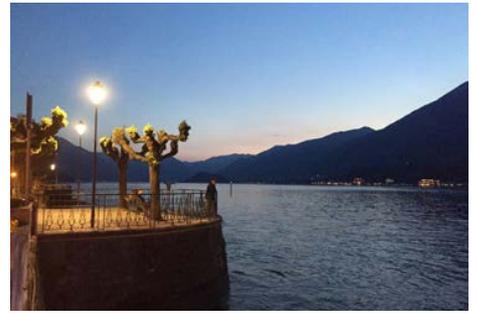
Und wir hatten viel Glück, weil im Kunstmuseum (Lugano Arte e Cultura) gerade eine Ausstellung von Picasso stattgefunden hat.



### Auf der Spur der polnischen Künstler

In Mailand kann man auch polnische Akzente entdecken. Einer von ihnen sind die Skulpturen von Igor Mitoraj. Ich habe zwei gefunden – eine in Mailand und eine in Lugano, aber wahrscheinlich gibt es noch mehr.

Italien ist sehr schönes Land. Wir hatten eine schöne Zeit und uns haben die Unbeschwertheit der Leute sowie die tolle Kultur und Kunst sehr gefallen. Ich finde, dass keine Beschreibung wiedergeben kann, was man alles während der Milan Design Week sehen kann. Ich hoffe aber, dass mein Text wenigstens eine Person dazu ermuntert, Mailand und seine Nachbarschaft zu besichtigen.





Karolina Szynal

## Über Kunstsprachen und einen bekannten Philologen namens Tolkien

J. R. R. Tolkien – dieser Name ist der Mehrheit der Menschen bekannt, die ihn mit dem *Herrn der Ringe* assoziieren. Es gibt jedoch zwei Tatsachen, die der Durchschnittsleser wahrscheinlich nicht über J. R. R. Tolkien weiß, und zwar seine Namen (genauso wie die Namen von C. S. Lewis – das wären gute Fragen für die Show *Wer wird Millionär?*) und dass er eigentlich zufällig Schriftsteller wurde, obwohl er in erster Linie ein eifriger Philologe war.

Tolkiens Welt, Mittelerde, gilt bis heute als eine der komplexesten fantastischen Welten in der Literatur, und das ist leicht an der Menge verschiedener Schriften über Mittelerde zu erkennen. Tolkiens Welt wird in zahlreichen Geschichten sowie ausführlichen Landkarten dargestellt und beeindruckt mit ihrer detaillierten Kultur, Mythologie und Anzahl der Gestalten. Man könnte denken: So eine perfekte Welt verdient sicherlich auch eigene Sprachen, oder? Aber bei Tolkien war es genau umgekehrt. Nicht die Welt, sondern die Sprachen entstanden zuerst, wobei die Mittelerde und ihre detaillierte Geschichte als Unterstützung für diese Sprachen konzipiert wurden. Sie sollten Tolkiens Sprachen glaubwürdig machen, weil jede Sprache eine Geschichte braucht, in der sie sich entwickeln und verändern kann.

Aus etwa einem Dutzend der in *Der Herr der Ringe* erwähnten Sprachen hat John Ronald Reuel Tolkien zwei genauer entwickelt, und zwar die elbischen Sprachen Quenya und Sindarin. Zu diesem Zweck hat der Schriftsteller mehrere Sprachen und ihre Geschichte studiert, Quenya wurde vorwiegend anhand des Finnischen und Sindarin anhand des Walisischen gebildet. Diese Sprachen hat Tolkien schon früher gut gekannt, zusammen mit dem Mittelenglischen, Altenglischen, Gotischen, Griechischen, Italienischen, Altnorwegischen, Spanischen und Mittelwalisischen. Außerdem kannte Tolkien Latein und war mit vielen anderen Sprachen vertraut, besonders mit den alten slawischen und germanischen Sprachen. Dieses beeindruckende Wissen half ihm, das Elbische von Grund auf zu schaffen. Und das hat er gemacht – zusammen mit Tausenden Wörtern, genauer Phonetik und Grammatik, erschöpfender Etymologie und zahlreichen Ausnahmen... und den Völkern, die diese Sprache benutzten, und dem Land, in dem sie lebten. Das war wirklich bahnbrechend und deswegen werden die elbischen Sprachen unter den berühmtesten *conlangs* (aus dem Englischen *constructed languages*) genannt, also Kunstsprachen, die von einer Person oder einer Gruppe mit einem bestimmten Zweck geschaffen wurden. Zahlreiche *conlangs* wurden in der Vergangenheit konstruiert, die bekannteste von ihnen ist sicherlich Esperanto, aber erst dank der von Tolkien kreierte Sprachen ist dieser Begriff und die Idee, eigene fantastische Sprachen zu entwerfen, bekannt geworden.

Seitdem wurden etliche *conlangs*, meistens für die Fernsehproduktionen, zum Leben (oder lieber Sprechen?) erweckt. Eine der bekanntesten ist die klingonische Sprache, die 1984 von Marc Okrand für *Star Trek* geschaffen wurde und sich einiger Dutzende fließender Sprecher rühmen kann. Es gibt sogar eine Übersetzung von *Hamlet* und *Ein Weihnachtsmärchen* ins Klingonische, was vom Klingon Language Institute, das sich mit Verbreitung und Schutz der Sprache beschäftigt, unterstützt wird. Im Gegensatz zu Quenya und Sindarin ist Klingonisch keiner existierenden Sprache ähnlich und wurde eigentlich mit der Absicht kreiert, in der Opposition zu allen anderen Sprachen zu stehen und so seltsam wie möglich zu sein. Und das hat es mit seinen mithilfe von Gaumenzäpfchen ausgesprochenen Konsonanten und bizarrer Wortfolge sicherlich erreicht. Eine so detaillierte Etymologie wie die elbischen Sprachen hat Klingonisch jedoch nicht.

Man muss von den Geschichten aus *Der Hobbit* und *Der Herr der Ringe* nicht unbedingt hingerissen sein, aber die dort dargestellte Welt, die so komplex, detailliert und glaubwürdig ist, macht einen großen Eindruck. Und am Anfang war das Wort, oder genauer gesagt die Sprache, die eine der schönsten fiktiven Redewesen

und Ausdruck eines tiefgreifenden philologischen Wissens und Genies ist. Die Studien, die zur Entstehung des Elbischen führten, waren zusätzlich ein wichtiger Beitrag zur Entwicklung der vergleichenden Sprachwissenschaft, die selbst von einem anderen für seine Kinderbücher bekannten Philologen, nämlich Jacob Grimm, gegründet wurde. Um den beiden Männern gerecht zu werden, müsste man sie somit nicht nur als Schriftsteller, sondern auch als Sprachwissenschaftler betrachten.



Karolina Kliszewska

## Leopold von Sacher-Masochs *Venus im Pelz*

„Der Herr, der allmächtige Gott, aber hat ihn bestraft,  
ihn in die Hand einer Frau gegeben und ihn zuschanden gemacht“

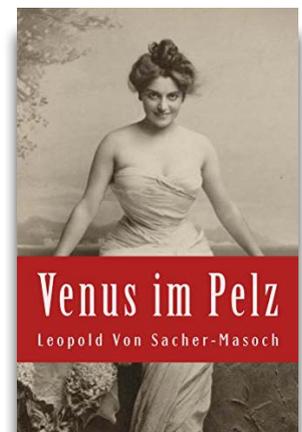
Buch Judith 16: 7.

Manchmal erscheint jemand auf unserem Weg, der schon immer in unserer Fantasie lebte und unauffällig an seine Existenz erinnerte. Man sagt: Beobachte, was du willst, weil es wahr werden kann. Eben so jemanden, seinen Dämon des Begehrens, hat die Hauptfigur der Novelle *Venus im Pelz* von Leopold von Sacher-Masoch getroffen.

Liebe und Vertrauen haben verschiedene Gesichter. Das sind Severin und Wanda – ein Paar sich völlig fremde Menschen, die sich entschieden haben, ihr Leben aufs Spiel zu setzen und ihre zügellose, sexuelle Fantasie auszuleben. Sie – ein kokettes Mädchen, das mit Männern spielt, er – der Masochist, überwältigt von der Anbetung der mythologischen Göttin Venus. Die beiden schließen einen Vertrag, in dem Wanda das uneingeschränkte Recht zu dominieren hat. Er sollte jedoch ihr Sklave sein und auf jeden Wink gelaufen kommen. Die junge Frau ironisiert und verspottet ihn am Anfang. Sie fürchtet sich vor dem Überschreiten ihrer Grenzen des Anstands und hat Angst, eine andere Dimension des Genusses kennenzulernen. Sie merkt aber schnell, dass sie gegen Triebe nicht ankämpfen kann, und verliert sich in dieser ungewöhnlichen Beziehung. Severin weckt in ihr Wünsche, die sie niemals vermutete. Sie erschreckt jedoch bald nicht nur vor ihren Gefühlen in der Rolle der Domina, sondern auch vor der Liebe, die Severin für sie empfindet. Vulgarität oder Szenen, die sexuelle Demütigung beschreiben, sind in der Novelle jedoch schwer zu finden.

Bei der Darstellung dieser Beziehung hat sich der Autor angeblich auf seine eigenen Neigungen gestützt. Der Begriff „Masochismus“ kommt von seinem Nachnamen. Der Roman veranschaulicht, dass Worte und Geste genügen, um den Verstand und die Seele in Besitz zu nehmen. Das zeigt auch, wie viel Mut man braucht, um seinen Körper und sogar das Leben einer anderen Person anzuvertrauen und welche Konsequenzen damit verbunden sind.

*Venus im Pelz* ist ein Klassiker der erotischen Literatur – eine feinsinnige und faszinierende Geschichte über Liebe und Macht. Dieses Buch, das sich mit dem Thema beschäftigt, das heute als BDSM (Bondage, Domination, Sadismus, Masochismus) bekannt ist, hat auch viele Adaptionen. Unter anderem entschied sich Roman Polański, in seinem Film *La Vénus à la fourrure* (2013) die Geschichte von Wanda und Severin auf unkonventionelle Weise darzustellen. Der Comicautor Guido Crepax riskierte auch etwas und zeigte erotische und mutige Szenen in seinem Comic *Venere in pelliccia* (1984). Diese Adaptionen empfehle ich allen, die mit dem Thema Sadomasochismus vertraut sind, und denen, die sich dafür interessieren. Man hört doch nicht so oft im Leben: „Ich will alles von dir ertragen, nur dich nicht verlieren“...





Sylwia Wiesiołek

## Das Eichhörnchen

---

I

Daniela, Detektivin von der Kriminalpolizei, sitzt schon den dritten Tag hintereinander in einem alten, gerade renovierten Mietshaus in der Ruskastraße auf den Treppen im vierten Stock. Diesen verfluchten Hund hört ja wohl die ganze Stadt Wrocław. Egal, wer an ihm vorbeigeht, er kläfft wie verrückt, dachte sie. Heute, anstatt nur zu warten, entschied sich Daniela jedoch, mit den Nachbarn zu reden, und sie zu fragen, ob sie möglicherweise etwas wissen. Nach oben kletterte eine nach Luft schnappende, achtzigjährige Frau. Das ist bestimmt Frau Foster. Maks hat oft von ihr erzählt. Und von ihrem lauten Hund auch.

–H-Herr Sierko? – Frau Foster wiederholte die Frage, obwohl sie sie ganz richtig gehört hatte.

–Ja. – antwortete Daniela verärgert.

–Er ist verschwunden.

–Verschwunden ist sein Bruder Wiktor. Ich suche nach dem Detektiv Maks Sierko, dem dickeren.

–Ich sa-sage Ihnen doch, dass er verschwunden i-ist! – erwiderte die alte Dame stotternd.

–Vielen Dank für die Information. Und bringen sie bitte Ihren Hund zum Schweigen – brachte Daniela durch zusammengebissene Zähne heraus und ging zu den anderen Bewohnern des Mietshauses.

Nach den Gesprächen mit mehreren Nachbarn erfuhr sie, dass Detektiv Maks Sierko schon seit zwei Wochen nicht in seiner Wohnung in der Ruskastraße gesehen worden war. Seit er den Fall des Verschwindens seines Bruders Wiktor aufgegeben hatte, hatte niemand mehr Kontakt mit ihm gehabt. Er brach zusammen.

–Ich kann ihn nicht finden. Ich kann nicht! – Das waren seine letzten Worte, als er nach einem Jahr Suche zum Chef kam und ihm die Kündigung auf den Schreibtisch warf. Daniela hatte schon mehrmals versucht, mit ihm Kontakt aufzunehmen, bedauerlicherweise ohne Erfolg. Als sie jedoch eine Information über die mögliche Verbindung zwischen Wiktors Fall und dem vor drei Tagen verschwundenen Mann bekam, entschied sie sich dafür, sich nach Maks zu erkundigen. Sie wusste genau, wie nah er seinem Bruder stand und wie eng die beiden befreundet waren. Sie wusste auch, dass die neuen Indizien den Funken in sein Leben zurückbringen würden. Daniela war sicher, dass der Funke noch heute zurückkommt. Sie wusste auch, wo genau.

Die Schrebergärten am Stadtrand von Wrocław erfreuten sich trotz der ersehnten Stille und des Friedens keiner großen Beliebtheit bei den Bewohnern. Daniela war hier nur einmal im Leben gewesen. Im Sommer, vor ungefähr zwei Jahren. Zusammen mit Maks und Wiktor hatten sie bis spät in die Nacht in dem Schrebergarten gegrillt, der einst den Eltern der Brüder gehörte. Trotzdem erinnerte sie sich genau an den Weg. Sie durchquerte das grüne, leicht verrostete Tor. Sie ging an einem Garten auf der Linken ohne Zaun, aber mit einem kleinen Erdbeerfeld vorbei, und an diesem ziemlich gepflegten, mit einer kleinen Hütte ganz am Ende auf der rechten Seite. Sie bog nach links ab. Noch ein gutes Dutzend Meter und sie war an Ort und Stelle. Das alte Gartentor aus Holz ließ sich, wie letzgens, nur bis zur Hälfte wegen des Rasens, den niemand seit vielen Jahren mähte, öffnen. Sie folgte dem ausgetretenen Pfad im hohen Gras und ging zu einem kleinen Betonhäuschen mit einer im Schatten einer Weintraube stehenden Laube. Mit einem Schritt vermied sie die Fußmatte. Das letzte Mal hat sie herausgefunden, dass viele kleine Ungeheuer unter ihr lebten. Ohrwürmer. Das war ja ekelerregend! Sie ging hinein. Im Haushaltsraum befanden sich nur eine Luftmatratze, eine Touristentoilette und ein kleiner Holzhocker, der,

wie sie annahm, als Tisch für die schmutzigen Plastikteller diente. In der Luft lag der Geruch nach frisch gemahlenem Kaffee. Außer der bescheidenen Einrichtung bemerkte sie etwas Weißes. Das war doch...  
–Ein Schädel. – Danielas Haare sträubten sich in ihrem Nacken, als eine männliche, verschlafene Stimme hinter ihr in der Tür ertönte. Sie drehte sich nicht um und fragte nur, warum er hier wohne.  
–Wahrscheinlich sind das Eichhörchen. Es waren Eichhörchen. Es hat letztens viel geregnet und die Scheindecke fiel ab. Lustig, wer mit dir unter einem Dach leben kann, gell? – sagte Maks und zeigte auf die Knochen.  
–Mir sind deine Eichhörchen egal. Maks, warum wohnst du hier? – Daniela konnte keine Ruhe bewahren, während der kleine, mollige Rotschopf hartnäckig von seinen Tieren erzählte.  
–Sie müssen hier ihre Nüsse aufbewahrt haben. Vater sagte mir, dass sie es tun. – setzte der Rote fort.  
–Ein Mann ist vor drei Tagen verschwunden.  
–Raus! – schrie Maks und setzte sich auf die löchrige Luftmatratze.  
–Er gehörte derselben Gruppe an, deren Mitglieder sich im Schweidnitzer Keller getroffen haben. – Nachdem Daniela diese Worte ausgesprochen hatte, sah sie, dass er ganz blass wurde, was dazu führte, dass seine Sommersprossen auf der Nasenspitze eine dunklere Farbe annahmen. Der Atem stockte ihm.  
–Daniela, bitte...  
–Unter der Fußmatte in der Ruskastraße findest du den Bericht. – kündigte sie an, und fügte hinzu – Finde sie. Finde Wiktor.

## II

–Verdammt. – murmelte Maks leise einen Fluch in den Bart, als er vor der Tür seiner Bude in der Ruskastraße stand. Er hatte vergessen, die Reisetoylette zu leeren. Egal. Er nahm den Umschlag mit dem Bericht und öffnete die Eingangstür. Er stand eine Weile da und schaute ins Innere. Noch vor einem Jahr hatte er hier mit Wiktor zusammen gelebt. Dennoch, seit dem Verschwinden seines Bruders, wollte er hier nicht alleine bleiben. Er konnte diese Stille, die hier herrschte, nicht mehr ertragen. Nach anfänglichem Zögern trat er hinein, machte den Fernseher an und ging ins Bad, um sich ein wenig zu erfrischen.

Am nächsten Tag, gegen Mittag, hörte Maks das Bellen der flaumigen Bestie und dann die Türklingel. Es war Daniela. Sie wollte den Bericht, den sie ihm gestern überlassen hatte, besprechen.

–Ich hab's gelesen. Vor drei Tagen ist ein Mann verschwunden, der sich zusammen mit meinem Bruder und der ganzen Gruppe im Schweidnitzer Keller getroffen hat. Ihr wisst aber nicht, warum. –Wenn das wirklich alles ist, was ihr wisst, lasst mich bitte in Ruhe. – das sagend, band er seine roten schulterlangen Haare zusammen.

–Heute Morgen wurde die Leiche dieses Mannes gefunden. Es sieht so aus, als sei er gefoltert worden, weil der ganze Körper narbig war. Außerdem fehlt ihm seine linke Hand.

–Fehlt? Was meinst du damit? – wurde er neugierig.

–Jemand hat ihm sie abgeschnitten. Ich habe es mit dem Fall von vor sechs Monaten verglichen. Erinnerst du dich an diesen jungen Photographen? Er wurde auch tot ohne seine linke Hand gefunden, und ich habe bereits geprüft, dass er auch zur Schweidnitzer Gruppe gehörte. Wir haben die Spur, Maks! – klatschte Daniela in die Hände.

–Alles was wir haben, sind zwei Leichen ohne Hände. Das ist doch keine Spur. Wir haben meinen Bruder immer noch nicht. Aber ich denke, ich weiß, was ich nun machen werde. – erwiderte Maks ruhig. Er stand auf, zog seine Jacke und die durchgeschwitzten Sneakers an und ging aus.

Manchmal lohnt es sich, im Zentrum zu wohnen, denn nach nur 15 Minuten stand Maks vor dem Eingang zum Schweidnitzer Keller. Er musste nicht lange warten, schon nach einer kurzen Weile kam eine Gruppe

von etwa zehn schwarz gekleideten Männern. Ach ja, die Trauer. Dachte Maks und folgte ihnen.

–Und wer zum Teufel bist du? – fragte einer von ihnen, als sie schon an Ort und Stelle waren.

Er war kahl, und auf Maks guckte ein riesiges Eichhörnchen, das er sich auf die Brust hatte tätowieren lassen. Maks erklärte den Menschen, dass drei Männer aus ihrer Gruppe in einem Jahr verschwunden waren. Zwei waren tot. Es kann ein Hinweis darauf sein, dass hinter dem Verschwinden und den Morden eine und dieselbe Person steht. Die Männer waren, obwohl sie wahrscheinlich in Gefahr waren, nicht bereit zu sprechen. Ganz im Gegenteil, als sie gehört hatten, dass Maks nach dem Mörder suchte, warfen sie skurrile Blicke auf den Kahlen. Erst nachdem Maks gesagt hatte, dass er Wiktors Bruder sei, waren sie gesprächiger.

–Wiktor war der Beste von uns allen. – sagte der Kahle, nahm seinen Laptop heraus, zeigte Maks, wie er zu ihrem Forum gelangen konnte und gab ihm die Daten, mit denen er sich einloggen sollte.

In der Ruskastraße ertönte die Türklingel. Noch bevor er den Griff ergriff, konnte Maks die Pizza Hawaii mit extra viel Käse riechen. Er hasste Ananas und klaubte immer alle Stücke heraus. Er war jedoch der Ansicht, dass der Fruchtsaft, der in den Teig sickert, der Pizza ihre Raffinesse verlieh. Während er die Pappschachtel abnahm, schauten beide in Richtung Treppe.

–Entschuldigung für den Hund. – Maks schloss die Tür, nahm eine Cola und setzte sich zum Laptop. Er tippte die Daten in die Suchmaschine, die er von dem Kahlen bekommen hatte, und schon nach einer kurzen Weile hatte er Zugang zu allen ihren Informationen. Ich hätte eine größere nehmen sollen, dachte Maks, und nahm das letzte Stück. Er saß bis zum späten Abend vor dem Laptop. Er erfuhr, dass diese Gruppe hauptsächlich über diejenigen diskutierte, die Folter liebten oder immer noch lieben. Trotz allem fand er nichts, was für ihn nützlich wäre. Er wollte gerade den Laptop ausschalten, aber etwas berührte ihn. Deshalb trug er das Datum des Verschwindens seines Bruders ein. Unter dieser Position tauchte eine Diskussion über den Henker auf, der seine Opfer ohne ihre linken Hände zurückließ. Maks entschloss sich, nicht lang zu warten und rief Daniela sofort an.

–Der Henker muss der Mörder sein. Er weiß, dass die Gruppe ihn gefunden hat und will jetzt alle, die etwas wissen, loswerden. Ich habe seine Adresse. Morgen fahren wir dorthin. – teilte Maks ihr mit und legte auf.

Nach dem Telefongespräch legte sich Maks auf das Sofa und wollte die Stille genießen. Er konnte fühlen, wie er einschlief, als er plötzlich das Knallen seiner Haustür hörte. Er ging zögernd in Richtung Flur, sah sich um und bemerkte auf der Kommode ein kleines Päckchen mit einer Notiz mit dem Wort EICHHÖRNCHEN. Im Paket befand sich eine männliche linke Hand mit frischem Blut. Am Ringfinger sah er eine kleine Narbe, die er seinem Bruder, als sie noch Kinder waren, beigebracht hatte.

### III

Die beiden Detektive sprachen erbittert auf dem Weg zum Haus, in dem der Henker wohnte, den Maks' Bruder gefunden hatte, bevor er angeblich entführt worden war. Maks erzählte Daniela von dem, was im Schweidnitzer Keller geschehen war, und von dem Paket, das ihm jemand untergeschoben hatte. Nach einer Stunde Fahrt sahen sie ein altes Ziegelhaus, zu dem es keinen Zutritt gab. Das einzige, was sie vorfanden, war Schlamm auf dem ganzen Grundstück. Sie erreichten die Eingangstür unter Schwierigkeiten aber durch die Fenster konnten sie jedoch nicht viel sehen, weil sie verhängt waren.

– Ohne Durchsuchungsbefehl dürfen wir nicht rein. – schrie Daniela Maks zu, als dieser schon vor der Tür zum Keller anhielt.

–Das weiß ich. Aber in diesem Fall müssen wir intervenieren. – Er wies Daniela auf braune Flecken hin, die an der Wand um die Kellertür herum zu sehen waren.

–Blut? – vergewisserte sich Daniela. Maks nickte nur, schaltete seine Taschenlampe an und öffnete die Tür. In den Keller führte eine Betontreppe. Auf den ersten drei Stufen waren hohe Stapel von alten, gelbbraunen Büchern. Auf weiteren Stufen lagen hunderte von Büchern herum. Sie betraten vorsichtig den Raum. Der Keller war etwa zwanzig Quadratmeter groß und völlig mit alten Büchern bedeckt. Von Gedichtbänden, Biographien, Wörterbüchern bis hin zu Kochbüchern, Tagebüchern und Manuskripten. Ganz in der Mitte stand ein dunkler mittelgroßer Holztisch. Um ihn herum drei kastanienbraune Stühle, die mit Leder bezogen waren und Metallverzierungen an den Rändern hatten. Auf einem von ihnen hing eine schwarze Wolldecke. Über dem Tisch hing auch ein riesiger Messingleuchter, dessen vier Arme schlangenartig gestaltet wurden. Die Regale, die sich dort befanden, waren von Wissen überfüllt und sanken ab. Auf dem Tisch stand noch ein Militärhelm.

–Nicht schlecht für ein Grab. – scherzte Maks, aber Daniela war nicht da. Er verließ das Gebäude und sah Daniela hocken und sich übergeben.

–Spürst du nicht, wie es dort stinkt? Er verwest unter diesem Tisch schon das ganze Jahr, Maks! Meinst du, dass jemand ihn getötet hat?

–Mhm.

Daniela rief ihren Chef an. Sie erklärte ihm, dass sie gerade die Leiche des Henkers gefunden hatten, den sie bis jetzt für den Mörder hielten, und gab ihm die Adresse.

–Im Paket war noch etwas. – sagte Maks und zeigte Daniela ein Zettelchen.

–Eichhörnchen? Das ist doch dieser Kahle! Du hast doch gesagt, dass er ein solches Tattoo hat. Er ist der Täter!

–Warte mal.

–Der Mörder hält deinen Bruder fest, und du willst warten? – schrie sie wütend.

–Das habe ich auch so zuerst gedacht, aber da stimmt was nicht – begann er und guckte aufs Handy. Wir fahren dorthin. – fügte er hinzu, gab Daniela sein Handy mit eingeschalteter Navigation, und setzte sich selbst auf den Beifahrersitz.

#### IV

Daniela fuhr Auto. Das Radio funktionierte nicht und Maks sagte kein Wort. Er schaute nur schweigend auf den Zettel. Als sie an Ort und Stelle waren, bat Maks Daniela, beim hinteren Teil des Hauses zu halten, und dass sie hier im Auto auf ihn warten solle. Er ging ums Haus herum. Seine ganze Familie verbrachte hier jedes Jahr ihre Sommerferien, bevor seine Eltern bei einem Unfall ums Leben kamen. Es war schon lange her. Um ehrlich zu sein, hatte er dieses alte Forsthaus fast vergessen. Er benutzte den Türklopfer mit dem gravierten Eichhörnchenkopf. Sein Herz schlug ihm bis zum Hals. Die große Holztür öffnete sich langsam.

–Ich erwarte Sie bereits, Herr Detektiv. – ertönte aus dem Haus.

Maks reagierte nicht.

–Überrascht? – fragte der Mann hoffnungsvoll, der gerade in der Tür stand.

–Nein. – erwiderte Maks mit versteinertem Gesicht.

–Nein? – Wiktor war betrübt. – Du hast mich immer überrascht, Brüderchen. Vielleicht kommst du rein? Trinken wir einen? – schlug er vor.

Aber Maks verharrte regungslos. Er hatte geahnt, wen er hier finden würde. Er hatte es gewusst, als er die abgeschnittene Hand sah. Nur er konnte sie unterschieben. Nur ihn bellte Frau Fosters Hund nicht an, weil vor langer Zeit nur Wiktor auf die Idee gekommen war, ihn schon lange her jeden Tag mit Leckerbissen zu bestechen. Und in diesem Moment dort hörte Maks nicht mehr als nur eine knallende Tür. Er hörte keinen Hund. Wiktor schnalzte vor Bewunderung mit der Zunge.

–Warum? – fragte Maks.

–Brüderchen. Ich habe mich beim Schweidnitzer Keller angemeldet, um die Art der Folter zu kopieren. Dank dessen konnte ich über jeden Verdacht erhaben sein und mich mit dem Massaker beschäftigen. Ich unterschob dir meine Hand – Er zeigte seinen mit der Binde eingewickelten Armstumpf. – damit du abhaust! Und um sicherzustellen, dass mich alle für ein weiteres Opfer halten. Damit die Polizei denkt, dass der miserable Henker schon wieder sein Unwesen treibt. Und ich? Ich konnte das Meinige tun, und nach getaner Arbeit war alles, was ich machen musste, die linken Hände abzuschneiden und damit die Schuld auf den Henker abzuwälzen. Auf einen Kerl, der nicht einmal kämpfen kann. Ein Schlag, und er fand sich unter seinen stinkenden Notizbüchern.

–Warum tötest du? – fragte Maks.

–Wie hast du mich gefunden? – fragte Wiktor.

–Der Türklopfer mit Eichhörnchen. Der gefiel dir immer. Aber warum? – stöhnte Maks.

Wiktor näherte sich seinem Bruder, sodass er seinen süßen Geruch fühlte, und flüsterte – Lustig, wer mit dir unter einem Dach leben kann, nicht wahr, Brüderchen?

---

## Reisebilder: Studienreise „Berlin erleben 2018“ / KNSG–Studienreise in die Alpen

---





# Volltreffer sucht MitarbeiterInnen!

Wir möchten den Volltreffer gerne möglichst oft herausgeben, deshalb sind wir immer an Beiträgen von ideenreichen AutorInnen zu beliebigen Themen interessiert.

Die nächste Abgabefrist ist der **31. Oktober 2018**.

Schickt eure Vorschläge bitte an folgende Adresse:  
*[knsg@ukw.edu.pl](mailto:knsg@ukw.edu.pl)*